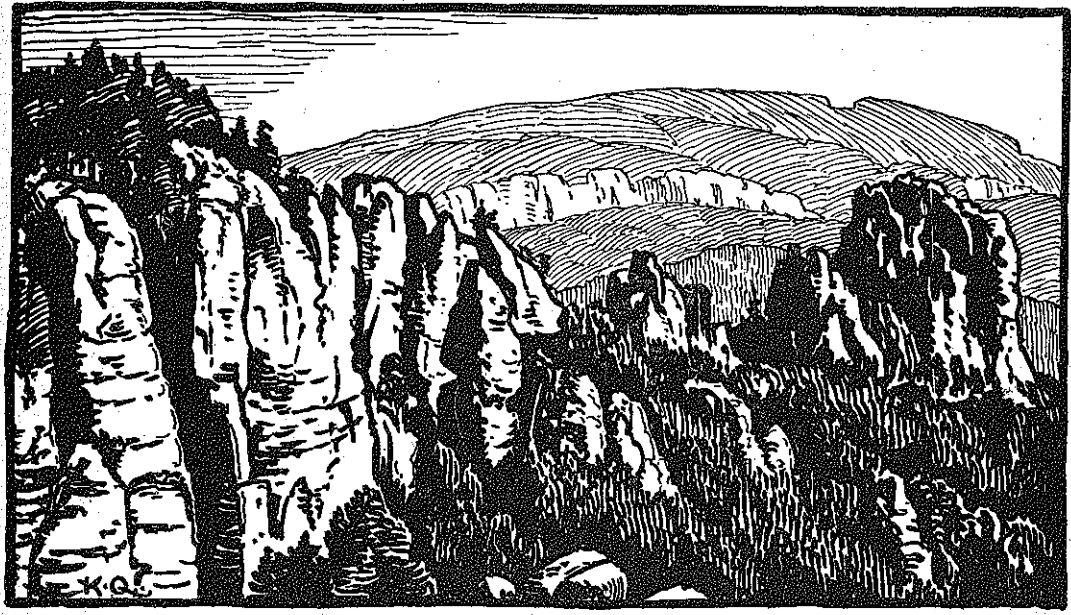


# Der sächsische Bergsteiger



Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins  
Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

# Der sächsische Bergsteiger

Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins

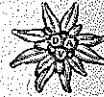
Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

Verlag: Druckerei Jöbler, Dresden A 5, Bachstraße 26, Ruf 2 99 38 / Herausgeber: Deutscher Alpenverein, Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V. / Zweigführer: Martin Wächter, Dresden A 19, Glasgüter Str. 19, Ruf 5 80 09 / Schatzmeister: Artur Schmidt, Dresden A 23, Großenhainer Str. 179 / Schriftleiter: Arno Neumann, Dresden A 16, Marchenerstr. 27 / Geschäftsstelle: Sportberger, Inhaber Walter Hoff, Dresden A 1, Seestr. 6 I, Ruf 1 17 23 / Bezugspreis für Mitglieder des Zweiges Sächsischer Bergsteigerbund 60 Rpf. jährlich, für Nichtmitglieder kostet jedes Heft 40 Rpf. Bestellungen und Zahlungen für die Zeitschrift ausschließlich an die Zahlstelle des Verlages: Postfachkonto Dresden 88 189 Artur Schmidt, Dresden A 23.

Laufende Nr. 244

März 1940

21. Jahrgang



## Verfammlungskalender

- |  |   |
|--|---|
| 19. 3. Jahreshauptversammlung, „Stadt Petersburg“.                                   | 13. 4. Liederabend des Bergsteigerchores, „Vereinshaus“.                                |
| 26. 3. Samariter-Versammlung, „Stadt Petersburg“; Jugendabend, „Braunschweiger Hof“. | 16. 4. Außerordentliche Hauptversammlung und Mitglieder-Versammlung „Stadt Petersburg“. |
| 26. 3. Jungmannschaft „Stadt Petersburg“ 20 Uhr                                      | 22. 4. Jugendabend, „Braunschweiger Hof“.   |
| 1. 4. Gipfelbuch-Ausschuß „Braunschweiger Hof“.                                      | 23. 4. Samariter-Versammlung, „Stadt Petersburg“.                                       |
| 6. 4. Liederabend des Bergsteigerchores, „Vereinshaus“.                              | Übungsabende des Bergsteigerchores jeden Mittwoch in der Rabensteinshänke.              |
| 8. 4. Jugendabend, „Braunschweiger Hof“.   |   |
| 9. 4. Beiratsitzung, „Stadt Petersburg“.   |   |

## Einladung zur außerordentlichen Jahreshauptversammlung

des Zweiges Sächsischer Bergsteigerbund des Deutschen Alpenvereins  
am Dienstag, den 16. April 1940, 20 Uhr, Hotel „Stadt Petersburg“

Tagesordnung: a) Entgegennahme des Kassenberichtes und Entlastung des Vereinsführers und seiner Mitarbeiter. b) Genehmigung des Voranschlags für 1940

Deutscher Alpenverein  
Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V. Dresden  
Martin Wächter, Zweigführer

Dresden, den 12. 3. 1940

## Jungmannschaftsabend 26. Februar

Mit dreifachem Berg Heil und einem munteren Lied aus frischen Kehlen eröffnen wir den Abend. Ich gebe dann einige kleine Winke für Kommendes und weise auf die Spenden für die Jungmannschaftskasse hin. Dann hat der Vortragende das Wort.

Bergkamerad Paul Weinhold ist gekommen und läßt uns mit über hundert Lichtbildern einen Einblick in das Leben seines Clubs gewinnen. Von unserer Heimatstadt aus, über Kletterfahrten in unseren Bergen, erleben wir am Schluß den Bau der Klubhütte. Heiterkeit und Stimmung, die der Vortragende hervorruft, lassen auf vollstimmliche Schilderung schließen. Lebhafter Beifall dankt Paul Weinhold, der vor

vielen Jahren als junger Stürmer hinausjog, wie wir es heute tun.

Kamerad Wagler bediente den Lichtbildapparat. Soweit uns durch Bergkam. Dufschke der Apparat für zukünftige Vorträge überlassen wird, übernimmt H. Wagler diese Aufgabe.

Der in der Pause gesammelte Betrag für die Jungmannschaftskasse ergibt RM 5,40. Bei der nächsten Zusammenkunft hält uns Herbert Schöne einen Vortrag über Winter- und Sommerbergfahrten in den Alpen. Wir verabschieden uns von einigen Jungmannen, die Anfang März freiwillig zu den Gebirgsjägern eintreffen. Mit mehreren Berggliedern wird der Abend 7,11 Uhr beschlossen.  
Rudolf Scheibner.

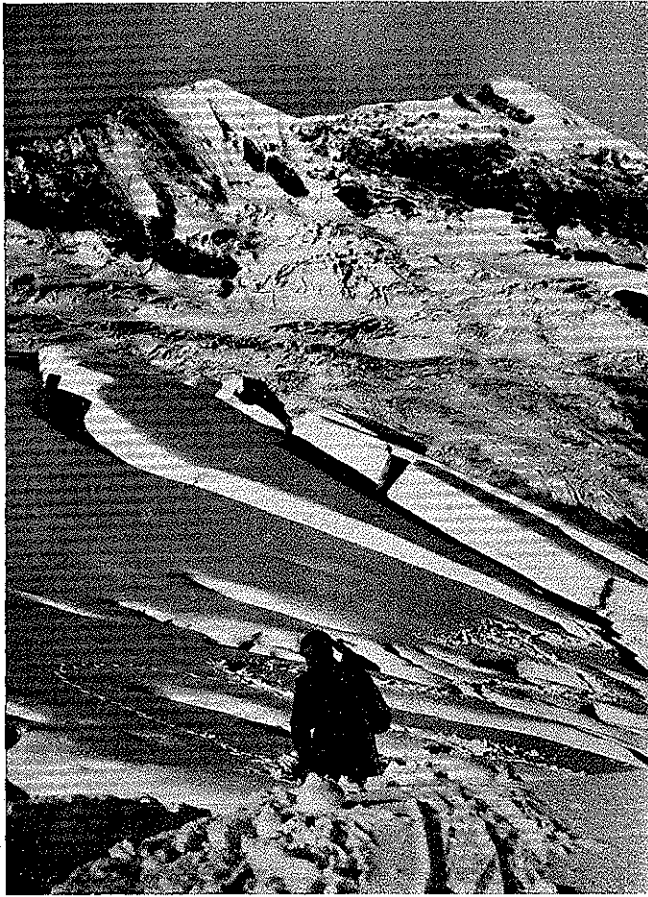
Dem

## Frühjahrskonzert unseres Bergsteiger-Chores

schickt der Chorleiter folgende Einführung voraus:

„Lauter lust'ge, lust'ge Lieder“ in so ernster Zeit? Wohl manch einem mag diese Frage nicht unberechtigt erscheinen. Aber schon das bekannte Lied, aus dem ja vorstehende Worte angeführt sind, besagt, daß gerade der Soldat besonders gern lustig ist. Kein Wunder! Denn er in seinem nicht immer leichten, oft sogar sehr harten Leben weiß besser wie manch anderer, daß „Heiterkeit der Himmel ist, unter dem alles gedeiht, Gift ausgenommen“. Und vor allem das Gift des niederdrückenden Miesmachens und des griesgrämlichen Mißmutes ist unter dem Einfluß eines gesunden Humors zur Unwirksamkeit verurteilt. Darum verlangen Menschen harten Tum und strengster Pflichterfüllung immer wieder nach frischer Lebenslust und nach neuem Lebensmut, wieweil beides der unerschöpfliche Urquell des deutschen heiteren Liedes ihnen unbeschränkt und freigiebig gewährt. Freilich muß hierbei Verzicht geleistet werden auf platte und sinnlose Nichtigkeiten als bloße Lachmuskelerreize, denn uns ist Heiterkeit durchaus eine Angelegenheit des Gemütes, und selbst im Übermut wollen wir das Herz nicht ganz vermissen und des Sinnes und Verstandes nicht völlig entbehren. So mag denn dieses Fröhliche und Fröhlichste in Wort und Ton vor allem unsere Bergkameraden draußen an der Front, auf dem Meere und in Polen mit heiterem Mut erfüllen, wenn sie die Vortragsfolge in den Händen halten und lesen! Trotzdem wir seit dem Herbstkonzert noch mehr zusammengeschmolzen sind (über 50 von uns tragen jetzt den feldgrauen Rock), will der Chor doch wieder völlig allein den Abend bestreiten und dabei auch noch das Gebiet seines Liedgutes erweitern. Erstmals in unseren Konzerten werden drei Kanons dargeboten. Vielleicht gelingt es diesen Neulingen, die in ihnen schlummern, die Aufgabe zu erfüllen und alle Anwesenden zum Mitsingen anzuregen. Wenn bisher schon immer bei uns Bergsteigern für Sänger und Hörer gegenseitig strahlende Augen und fröhliches Lachen nichts Unbekanntes waren, so soll doch der kommende Abend in ganz besonderem Maße dazu beitragen, seelische Auflockerung durch frohe Heiterkeit des Gemütes zu erreichen, die dann, noch lange nachleuchtend, hineinstrahlen möge in die strenge Arbeit und das oft herzlose Leben des Alltags. Das uns dies durch unser Singen gelingen möge, wird unser eifrigstes Bestreben sein. Wenn die Hörer uns dabei durch ein aufgeschlossenes Gemüt und fröhlichste Aufnahmebereitschaft unterstützen, dann wird dieser Abend durch solch gemeinsames Bemühen zu einem in Heiterkeit und Frohsinn hell erstrahenden Erlebnis gestaltet werden.  
Kurt Kämpfe.





Im Anstieg zum Großen Mösele. Blick über das Schlegeiskees zum Hochfeiler. Aufn. Willy Lohse

## Bergfahrt im Zillertal

Herbert Füllkrug

Graue Nebel branden an den Talhängen und unaufhörlich trommelt der Regen auf uns nieder, als wir, von der schönen Olpererhütte kommend, durch das Schlegeistal, dessen Herrlichkeiten wir zunächst freilich nur ahnen, wandern, um zum Furttschaglhans (2387 Meter) zu gelangen. Mit der Höhe nimmt auch die Stärke von Regen und Nebel zu und als wir am Nachmittag das schon genannte Tagesziel erreichen, ist unsere Hoffnung, aus dem Kranz dieser wundervollen Fels- und Firngipfel einige pflücken zu können, weit unter den Nullpunkt gesunken. Auch am anderen Tage verdecken neidische Nebel all die Größen, die wir noch wenige Tage zuvor vom Kiffler und Olperer in schimmernder Reinheit haben leuchten sehen. Um nicht tatenlos in der Hütte sitzen zu müssen, steigen wir auf zum Schönbichlerhorn. Stundenlang waten wir im tiefen Neuschnee die Felssteige zum 3135 Meter hohen Gipfel empor. Groß ist unsere Freude bei der Feststellung, daß in das Nebelmeer Bewegung kommt;

sogar die umliegenden Spitzen werden sichtbar und tief unter uns gähnen im matten Sonnenlicht einige Schründe des frisch verschneiten Waxeck-Gletschers. Das steigert natürlich unseren Optimismus gewaltig, und als wir am Abend auf der Hütte von Münchner Bergfreunden, die heute auf großer Fahrt waren, vernehmen, daß die höchsten Gipfel wolkenfrei sind, ist es für uns klar, daß am kommenden Tage der Strauß dem Großen Mösele gilt! — Spät abends treten wir noch einmal vor die Hütte und zum ersten Male zeigen sich uns hier einige umliegende Berge. Vom bleichen Mondlicht sind die Gletscher übergossen und nur noch vereinzelt huschen Wolfenfezen um die Bergflanken.

Kalt und klar ist der neue Morgen heraufgezogen, als wir mühsam den Moränenrücken über grobes Blockwerk hochstolpern, um möglichst weit hinauf zum Gletscher zu gelangen, wo wir etwa eine Stunde nach unserem Aufbruch von der Hütte Seil und Steigeisen anlegen. Stumm blicken wir in die

Runde: wo noch gestern eintönig der Nebel wogte, lassen heute gewaltige Fels- und Eisriesen unsere Bergsteigerherzen höher schlagen. Noch liegen die Berge im Schatten; einzig am Hochfeiler, dem höchsten der Zillertaler, ist alles in goldiges Licht getaucht. Ein Bild von phantastischer Schönheit, wie sich aus dem im Schatten liegenden Schlegeiskees der Gipfel mit vom Sonnenlicht übergossenen Eiswänden in den Ather reckt. —

Doch empfindlich spüren wir die Kälte, also los! Hans geht mit mir in einer Partie, und Willy folgt mit seiner Gefährtin als zweite Seilschaft. Prätig sind die Verhältnisse! Fest und gut durchstören der Neuschnee, so daß wir mühelos vorwärts kommen. Eine Partie ist uns schon weit voraus und hat den Gletscherbruch schon hinter sich; ihre Spuren erleichtern unser Vordringen ganz wesentlich. Allmählich werden die Spalten häufiger und größer und schließlich stehen wir vor dem Firnbruch, der „pikantesten“ Stelle unserer heutigen Bergfahrt. Breit gähnen uns die offenen Mäuler der Spalten aus dem makellosen Weiß des Firns entgegen, über den gerade die ersten Sonnenstrahlen huschen. Technisch groß sind die zu überwindenden Schwierigkeiten nicht, nur Ruhe bewahren und auf peinliche Sicherung achten, darauf kommt es an. Das Seil um den in den Firngerammten Pickel geschlungen und jede seiner Bewegungen folgend, genau wie wir es daheim im Felsengebirge gelernt und erprobt haben, so kommt der Freund auf schmaler Eisbrücke nach. Um die letzte und breiteste Spalte zu überlisten, geht es einige Meter in sie hinab, auf schmalen Eisgrat zum jenseitigen Spaltenrand, und nun wieder hinauf. Fest greifen die Eisen und nur am Spaltenrand machen sich einige Pickelschläge nötig; herrlich-schön auch der Blick von schmaler Schneide über die haltlose, grünlich schimmernde Eiswand in geheimnisvolle Tiefe. So wiederholt sich das Spiel einige Male, und bald sind wir alle oberhalb des Firnbruches versammelt. Aber sanfte Firnhänge geht es nun im strahlenden Sonnenlicht zum eigentlichen Gipfelaufbau des Berges. Unser Weiterweg liegt klar vorgezeichnet. Zuerst über den Bergschrund, der infolge der hohen Schneelage keinerlei Schwierigkeiten bietet, und dann in einer steilen Firnrinne direkt zum Gipfelgrat oder man quert einfacher nach rechts in die Felsen. Wir entschließen uns für den erstgenannten Weg. Prätig das Steigen in dieser Firnrinne! Tausende von Schneekristallen splintern und glitzern bei jedem Pickelschlag. In herrlich-gerader Linie geht es Seillänge um Seillänge dem Grat näher, der einen schönen Kontrast zum tiefen Blau des Himmels bildet. Willy und Lies sind inzwischen in die etwas leichteren Felsen gegangen, so daß sie uns, als wir oben am Grat aussteigen, schon ein gutes Stück voraus

sind. Im sanften Bogen, den Blick nach allen Seiten mehr und mehr freigebend, so schwingt sich der Grat zum Gipfel des Großen Mösele bis auf 3479 Meter empor, wo wir uns nach Bergsteigerart herzlich die Hände schütteln.

Wie wir es uns in stillen Stunden ersehnten, so ist es nun Wirklichkeit geworden. Im sonnigen Glanz, mit ungezählten Gipfeln und Graten liegt um uns das Land, dem unser Sehnen gilt, die unvergleichliche Alpenwelt. Vom Großglockner und Großvenediger über die Stubai- und Östaler Schweift der Blick zu Ortler und Bernina, bis er sich in der Ferne, dort wo die Schweizer Größen zu suchen sind, verliert. Nach Süden, in die Dolomiten, verwehrt ein feiner Dunstschleier den Blick, und nur einige unserer Südtiroler Berge erkennen wir. Um uns die Zillertaler: Thurnerkamp, Schwarzenstein, Mörchner, Sigmundspitze; nach Westen Hochfeiler und weiter draußen die Tuxer Alpen mit Olperer und Kiffler.

Lange sitzen wir auf dieser einsamen Hochwarte und werden nicht müde im Schauen. Einige Zeilen Ludwig Purtschellers, der auch hier in diesem Alpensteil wertvolle Erschließerarbeit leistete, geht mir durch den Sinn:

Mit Feuereifer Berge zu erklettern,  
Nicht nenn' ichs eitlen Sport nach Nörgler Brauch.  
Wen drängt es nicht, ein trüzig Lied zu schmectern,  
Wenn uns umwallt der Freiheit Götterhauch?  
Wo das Erhabne schmucklos, unvergänglich  
Das Herz begeistert und den Sinn belebt?  
Die Brust, die nicht für Alpenpracht empfänglich,  
Kein Ideal im Innern trägt!

Singe doch wenigstens ein Teil der in dieser Stunde aufwallenden Bergsteigervünsche in Erfüllung . . .

Den Abstieg treten wir auf gleichem Wege an. Vor dem großen Bruch schieben wir noch eine Kiste ein, denn unwillkürlich stockt hier der Fuß beim Anblick der Hochfeilergruppe. Diese offenbart sich jetzt in majestätischer Pracht. Aus den wild-zerrissenen Eisbrüchen des Schlegeisgletschers schwingt sich der Gipfel des Hochfeiler (3523 Meter) als höchster der Zillertaler Berge im gleißenden Firnenlicht in das dunkle Himmelsblau — wahrlich ein lockendes Ziel!

Jetzt am Nachmittag, wo die Sonne mit voller Kraft auf den Gletscher drückt, ist natürlich im Firnbruch besondere Vorsicht geboten. Aber alles geht glatt und auch die anschließende Waterei im aufgeweichten Firn über den Gletscher findet einmal ihr Ende. Gemächlich hummeln wir dann, jeder für sich mit seinen Eindrücken beschäftigt, die Moräne hinunter zu Hütte. Lange noch sitzen wir am Abend beisammen und immer wieder kreisen unsere Gedanken um unseren Gipfel, der mir den bisher schönsten meiner Bergtage schenkte.



# Über Klettergipfel, die nicht im „Fehrmann“ stehen

Horst Kiehl

## Der Turm am Verborgenen Horn im Schmilkaer Gebiet

Nördlich den Falknertürmen flankiert den Falknierzug ein gewaltiger Pfeiler. Eine breite und ziemlich tiefe Scharte macht ihn zum selbständigen Turm. Glattrandig, schroff und steil sind die Talabstürze. — Es hatte mich schon lange gereizt, diesen Gipfel einmal zu besuchen, aber meine Kameraden dürsteten immer nach größeren Taten. Eines Tages hatten wir zu viert den Frühlingsturm angegangen; es war ein grünniger Kampf geworden. Unser „Held“ hatte ihn einwandfrei gemeistert, aber wir anderen fühlten uns ziemlich mitgenommen davon. Nun marschierten wir auf dem Reitersteig der Heiligen Stiege zu. Vornweg unser nimmermüder Führer, den es zu neuen Heldentaten trieb. Ich trotzte etwas flehentlich hinterher mit „Pat und Patachon“, den beiden unzertrennlichen alten Knaben — der eine ein stämmiger Kiese, nie versagend als Kamerad an der schwersten Wand bei den verrücktesten Unternehmungen, der zuverlässigste Baumann des Gebirges — der andere klein und verwettert, aber zähe wie Schuhsleder in den engsten Kaminen, auf den längsten Märschen, im kolossalen Rucksack stets die phantastischsten Dinge mitschleppend. — Ein junges Mädchen in zünftigem Wanderkleid kommt uns entgegen. Pat schlüß sie an, warum sie so ganz allein hier im Gelände herumstrolcht: „Kommen Sie doch mit uns, Fräulein! Wir machen noch ein hübsches Gipfelchen zusammen!“ — Nach einigem bedenkenlichen Stirnrunzeln schließt sie sich uns an. Wir gehen zu den Falknertürmen. Unser „Held“ greift mit dem langen Pat die Hermaunswand an. Patachon und ich streifen. Wir kramen aus dem Rucksack des jungen Freundes ein paar alte Kletterschuhe hervor, seine „zweite Garnitur“, einigermaßen für das Mädchen passend, und begeben uns auf der Terrasse hinüber zum Fuß des uns noch unbekanntes Turmes am Verborgenen Horn. Nach einigem Suchen ist links der prachtvollen Südostranke die Einstiegsstelle für den leichten Weg gefunden. Ich nehme das tatendurstige Kletterbaby („Fräulein Michy-Maus“ sagten wir) ans Seil, und wir klettern die hohe Schlucht an der Südseite hinauf. Einige einfache Kamin- und Schrofensstücke, dann Sand- und Humushänge führen uns schnell hinauf auf das Gipfelplateau. Umassen von Heidelbeeren verlangsamten hier oben unser Weiterkommen beträchtlich. Dann kommen einige lustige Spaltenübergänge, die zum Teil durch Sprung geschafft werden, und wir sehen vor uns, noch durch eine Kluft getrennt, den vorgelagerten Nebengipfel, die vorderste Spitze geziert mit Gipfelbuchfapfel und gewaltigem Abseilsteif. Ich quere von rechts her in den Spalt hinein und spreize bis unterhalb unseres

## Das Totenkirchl im Rathener Gebiet

Ein Bergfreund hatte uns von diesem mysteriösen Gipfel erzählt und uns den Mund wässrig gemacht. An einem kalten Oktobersonntag beschloß ich mit meiner Bergkameradin, diesen interessanten Fels, der an den Nordwänden der Großen Gans, etwa zwischen Amselgrundnadel und Schwedenturm gelegen

Zieles. Nun wenige Meter Reibungswand mit recht spärlichen Griffen und Tritten, ein kleiner Balanceakt, Kimmzug, und ich bin oben. Das Mädchen, von beiden Seiten gesichert, rutscht in den Spalt hinein, fällt tapfer zur anderen Kluftwand über und — bricht durch. Die nackten Arme und Knie kommen in unangenehme Berührung mit dem rauhen Fels; einige Tropfen kostbares Herzblut werden vergossen. Sie schwebt schaukelnd im straff gespannten Seil. „Ja, ja, — die ersten Schritte im Fels kosten immer Lehrgeld!“ bemerkt Patachon gemächlich. „Na, Kleine, nun haben Sie wohl die Nase voll und möchten lieber drüben bleiben?“ frage ich, als sie wieder einigermaßen Stand hat; allerdings wackelt beinahe der Fels von der „Nähmaschine“, die sie in ihren reizenden Beinchen entwickelt. „Ach nö“, sagt sie ganz tapfer. „Bin ich einmal so weit, da will ich auch noch ganz 'nauf!“ Das fand ich nun wieder schneidig. Dachte: Aus dem Mädchen kann vielleicht noch mal eine richtige Bergsteigerin werden! — Daß sie sich aber so prächtig und zünftig dazu entwickeln würde, hätte ich damals nicht vermutet. Genau ein Jahr später steigt sie den ganzen Weg einwandfrei als erste vor als Jubiläumstour nach etwa 80 anderen Gipfelsiegen — auch die nicht leichte Schlusswand, die ihr jetzt beim ersten Male nur mit einiger Seilhilfe von oben her gelingt. Sie strahlt und ist glücklich und greift natürlich sofort zum Gipfelbuch. Inzwischen kriecht Patachon auch gemächlich zu uns herauf. Wir schreiben uns ein (die Besteigungen werden hier noch gezählt!) und genießen eine ruhmreiche, lange Gipfelrast. Drüben an den Falknern sehen wir unsere Kameraden den ausgesetzten Übergangsweg durchsteigen, was wir gebührend bewundern. Dann seilt Patachon ab und steigt, so wie wir gekommen sind, wieder auf das Gipfelplateau, von wo er das Mädchen, nachdem es am Seil in die Kluft hinabgelassen worden ist, zu sich hinüberzieht. Ich bewältige den Spalt kurzerhand durch Sprung. Dann wühlen wir uns durch die Heidelbeeren und durch die Dreckschlucht wieder hinunter zu unseren Rucksäcken. —

Vom Vergleib aus, durch die Scharte, dürfte der Aufstieg zu unserem Turm ziemlich umständlich und wohl auch gar nicht so einfach sein, da man weit absteigen muß und enge, glatte Spalten zu bewältigen sind. Am schönsten ist sicher der Lorenztürmerweg, an der Südostranke beginnend, eine ganz herrliche, wenn auch schwere Wand. Außerdem gibt es noch andere Talwege, die aber wohl nur ganz großen Könnern möglich sind. —

ist, mal in Augenschein zu nehmen. Bei einer kleinen Brücke über den Amselbach verließen wir den Weg und kämpften uns feuchend durch den Wald und durch die hohen Farrendschungel hinan zu den Felsen. Natürlich gerieten wir zunächst an den falschen, indem wir uns zu weit nach rechts hielten, wo ein

scheinbar freistehender Turm seine hohe, glatte Ostwand zeigt. Nachdem die Steilstraße zur Scharte mühsam bewältigt war, merkten wir erst, daß es sich nur um ein Riff handelte. Also, kehrt marsch! Ein schön einsamer, fahlgeschlagener Kessel, über dem Falken kreischten, öffnete sich vor unseren Blicken, und jenseits, über einer kleinen, baumbestandenen Quacke, zeigte sich ein hoher, schroffer Turm, in der Scharte mit Platten und Blöcken bestückt. Das mußte der gesuchte Fels sein. Wir umschritten ihn und fanden unterhalb der Scharte an der Ostseite deutliche Kletter Spuren. Die Ostwand selbst schien auch durchsteigbar zu sein, — zweifellos ein schöner, wenn auch schwerer Weg. Wie wir dann oben im Gipfelbuch feststellten, war die erste Begehung erst vor kurzer Zeit durchgeführt worden. — Nach den üblichen Vorbereitungen spreizte ich den überhängenden Einstieg zur Scharte hinauf; gar nicht so einfach sind diese ersten paar Meter! Die Bergfreundin mit ihren kürzeren Beinen hatte einige Mühe, mir zu folgen und das Seil tat gute Dienste. Bestimmt viel bequemer ist dagegen der Zugang zur Scharte von der anderen Seite, also von Westen her, wo ein kurzer Spalt hochzieht. Dann geht es auf die Blöcke hinauf, die bewachsen und schlüpfrig sind. Eine Durchstiege auf Dreck und Humus mit Heidekrautgriffen wurde uns geboten. Jetzt nun wird das Klettern wirklich reiner Genuß. Ein kurzer, lustiger Quergang, wundervoll griffig, führt nach rechts in einen engen Spalt, den man schnell hinaufstemmt, ohne viel Angst um seinen Anzug haben zu müssen. Sogar in der Kurzen dürften die Knie kaum zerschrammt werden, da „alles da“ ist. Unter den Füßen gähnt ein graufiger Trichter, was uns aber gerade besondere Freude macht. Meiner kleinen Bergfreundin machte diese hübsche Stelle auch rechten Spaß und sie kam vergnügt ihrem „Voranklimmer“ nachgetrohen. Auf dem schmalen, langgestreckten Abfah wurde sie festgezurrt, da sie mich nun hundertprozentig zu sichern hatte. Es ist nur noch ein kurzes Stück von hier bis zum Gipfel, aber ganz wunderbar lustig. Man spreizt nach rechts an die Kante, wo auf

## Die Bärfangwarte im kleinen Jschand

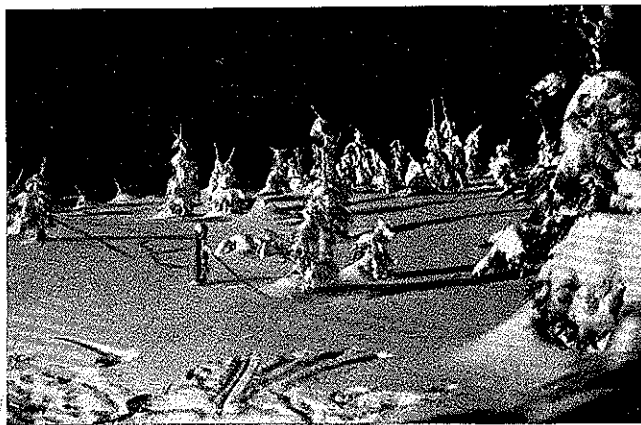
Ich war mit meinem lieben, alten Bergfreund E., den ich „Larzan“ nenne und mit dem ich vor 23 Jahren, wir beide noch Kinder, die ersten Schritte im Fels gemacht habe, im geliebten und vertrauten Kleinen Jschand. Wir hatten den „Sumpfsportkegel“ besucht, oberhalb der wundervoll wilden Pechofenhornschlucht am Gehackten Weg gelegen, ein allerdings nur ganz kleiner Turm, der unter „Hierüber“ gehört, aber wegen seiner entzückenden Lage und lustigen Kletterei besuchenswert ist, auch für die, denen die Romantik eines in Wachstum eingeschlagenen ersten Gipfelbuches unverständlich erscheint. Dann durchstiegen wir den immer wieder herrlichen Gipfelstürmerweg am Pechofenhorn und überlegten uns bei sonniger Rast, daß wir eigentlich mal den letzten uns noch unbekanntes Gipfel, die Bärfangwarte, aufsuchen müßten. Ich hatte mit Dr. Facillides im strömenden Regen einmal darunter gestanden und wußte, daß Nudi Erlotte hier die großartige Talwand kürzlich erstmalig durchstiegen hatte. Auf dem Queenweg marschierten wir also am hinteren Raub-

schmalen Bändchen eine dürftige, kleine Kiefer die morschen Äste über die Tiefe hinausreckt. Ein paar Schritte weiter zieht eine Dreckrinne hoch, die mir aber reichlich ungemütlich erscheint. Ich ziehe daher vor, es gerade bei dem Bäumchen weiter zu versuchen. Ein Hochtritt, und ich stehe an der Kante und fingere nach einer „Greife“. Auch hier ist alles da, was gebraucht wird, wenn auch ziemlich bescheiden und sogar etwas sandig und bröcklig. Und man möchte schon recht vorsichtig steigen, denn unter dem Allerwertesten ist nichts als Luft auf 20 bis 30 Meter Tiefe. Aber es ist ein wonnvolles Steigen. Schade, daß die Kante nur so lang ist! Eine ärmliche Birke grünt hier oben, auf spärlicher Querleiste festgenistet. Dann steigt man auf kleinem Abfah dicht unterm Gipfel aus. Der verrostete Abseilring klappert, während ich mich daran festbinde, um die Freundin heraufzuführen, die begeistert ob der lustigen Kante strahlenden Auges hochkrabbelt. — Als wir nun auf dem Gipfel sitzen, sind wir uns darüber einig: tatsächlich eine ganz famose Kletterei, etwa Schwierigkeitsgrad IV, und ein wirklich sehr hübscher, freistehender Gipfel in landschaftlich ganz prächtiger Lage! Der abschreckende Name „Totenkirchl“ ist allerdings wohl etwas übertrieben im Hinblick auf den berühmten Berg im Kaisergebirge. Daß es aber in dem überlaufenen Rathener Gebiet überhaupt noch so einen einsamen, fast unberührten Felsen gibt, der noch dazu so reizende Kletterei aufweist, ist wirklich erstaunlich und daher doppelt erfreulich. Man sieht vom Gipfel aus kein Haus und der Herdenweg durch den Amselgrund ist genügend weitab. Lokomotive und Honigstein zeigen sich in ganz eigenartiger Perspektive. Kaum können wir es glauben, daß wir in Rathen sind. — Nach schöner Gipfelrast seilen wir ab. Unser 40-Meter-Seil reicht gerade bis auf ein Humusbändchen am Westfuß unterhalb der Scharte. Als wir dann unter den Wänden nach dem Bärforturm zu weitergingen, kamen wir noch an einer großen, grottenartigen Höhle vorbei, die manchem Naturfreund auch Freude machen dürfte. —

schloß, dem Winterstein, vorbei, bis rechts oben das stolze Riff der Bärfangwarte sichtbar wurde. Kühn ragt es, bugartig vorspringend, in die weite Jschandlandschaft hinaus. Dahinter führt die Westschlucht hoch. Rechts davon steht vor den Massivwänden der Bärfangkegel, noch immer unbezwungen, jetzt, nachdem der Märchenturm einwandfrei bestiegen wurde, wohl der letzte große und selbständige Turm unseres Gebirges, der ohne künstliche Hilfsmittel noch nicht erobert worden ist. Sollte er wirklich auf die Dauer den raffinierten Kletterkünsten unserer besten Sandsteinmänner trotz Können? — Wie das gewaltige Dach eines Domes wölben sich hier die Massivwände vor, einen großartigen Überhang schaffend, wie ich nur wenige Kenne; ein ganzes Bataillon Soldaten könnte hier trocken einen Wolfenbruch abwarten. Hierher schleppen wir unsere Rucksäcke und beileiten uns mit der Klettertoilette und dem Anstieg auf die Bärfangwarte, da leider von Westen her eine dunkle Wolfenwand heranzog und sich bereits bedrohlich vor die Sonne schob. Über bewachsene Platten und Fels-

tippen stiegen wir rechts der Lalkante hinauf; der Bergfreund mit dem entrollten Seil voran, ich eingebunden hinterher; ein wunderschönes Klettern in herrlichster, einsamer Landschaft. Dann kommt ein fatal enges Rißstück mit seltsamem Einstieg. Doch, siehe da, es gelingt, seitlich liegend, ins Innere uns durchzuquetschen, wo es breiter und gemütlicher wird, so daß der enge Schinder seine Schrecknisse verliert. Durch wilde, grottenartige Schluchten und Lummel klimmen wir weiter zur Scharte hinan. Abgestürzte Baumleichen zerfallen unter den Füßen, morsche Äste knacken. Das Gestein ist trocken und glatt, wackelige Blöcke klemmen im Kamin. Dann klappt seitlich ein sich oben öffnender Schacht, in den wir hinein-spreizen und, die Füße an der einen, Hände und Rücken an der anderen Wand, weiter hoch stemmen. Es ist die Scharte. Auch von Osten her dürfte sie erreichbar sein und ebenso vom Bergleib aus durch Spalten absteigend. Wo sie unangenehm breit wird, beginnt ein rinnenartiger Kamin an der linken Kante. Wir spreizen hinein. Der etwas überhängende Einstieg drängt den Körper ab vom Fels und dunkel gähnt das Loch des Schartrichters. Aber es gibt gute Griffe und Tritte, und nach einigen Metern steigen wir über Sand und Humus auf eine Plattform aus, wo morsche Bäume ein kärgliches Dasein fristen. Auf sandigen Bändern und über kleine Wandstufen geht es hinauf zum höchsten Punkt. Großartig öffnet sich die Weite. Aber wir haben keine Zeit, sie zu genießen. Schon fallen die ersten Tropfen und nach Westen zu ist alles nur ein einziger dichter, grauer Regenschleier. Rasch greifen wir zum Gipfel-

buch; es ist das der Erstersteiger. Die Begehungen werden noch gezählt. Wir haben, glaube ich, die 68. und 69. Besteigung. Der zunehmende Nässegen von oben treibt uns zum eiligen Abstieg. Von einem bedenklich morschen Baumstamm seilen wir hinein in den Schacht der Scharte, wo es durch die Überhänge leidlich trocken bleibt, wenn auch der Wind einige Tropfen seitlich hineinbläst. Und lebhaft lassen wir uns die Kaminstücke hinabfallen. Komisch ist der enge Durchschluß im Riß, mit den Beinen in gleicher Höhe wie der Kopf. Dann rutschen wir triefend die jetzt glitschenden Rippen und Rinnen hinab zum Fuße und eilen unter den bergenden Überhang. — Die Regenmäntel über Schultern und Rucksack gebreitet, queren wir bald darauf auf den breiten Bändern, deren Überhänge uns stellenweise vor den Güssen des Himmels beschützen, am Ostfuß der Vorfangwarte entlang in die Westschluchte hinein. Wir kommen an einem merkwürdigen, ausgebauten Schlupfwinkel mit einer Art Hochstand vorbei. Stammt er von Forstleuten? Oder Wilderern? — Es ist uns nicht recht ersichtlich, welchem Zwecke er hier hat dienen sollen. — Unser Weg wird jetzt stellenweise zu Kriechbändern — es ist ein seltsames Klettern mit Rucksack und Regenmantel. Lachhaft sieht es aus, wie sich ein derartiger Kamelshöcker durch das Nadelöhr eines von Überhängen gebildeten Durchschlusses windet. Schließlich geht es durch Walddickicht. Die weißen Strümpfe verließen ihre helle Farbe. Durch strömenden Regen stampfen wir endlich auf dem schlüpfrigen Pfade die Westschluchte hinauf zum Rosssteig. —



Aufn.  
Helmut Wagler

... Ja der Schnee! Seit vielen Jahren schiebe ich nun meine Bretter durch dieses weiße Pulver — aber ich kann mich nicht entsinnen, daß an zwei Tagen der Schnee derselbe gewesen. Stets ist er anders, sieht anders aus, hat anderen Glanz und anderen Schatten, andere Dichte, andere Feuchte, ist aus anderen Kristallen geschichtet, packt meinen Schi in anderer Weise, ist vom Winde in andere Formen aufgebaut. Oft wechselt er von Stunde zu Stunde und ist verschieden von Ort zu Ort . . .

Henry Hoef („Wanderbriefe an eine Frau“)

## Ein Sonntag im Bielatal

Gerhard Großer Kletter-Vereinigung Bergfreunde 1918

7 Uhr Lanfstele! hieß es für kommenden Sonntag. Pünktlich waren auch alle Kameraden erschienen, führte doch unsere heutige Tour ins Bielatal, in das Gebiet der schönen Wandklettereien. Immer Tempo, Tempo! war die Parole. Es wird ein schöner Tag werden und wir müssen ihn auskosten, zumal die Lage immer kürzer werden. Je näher wir unserem Ziel kamen, umso mehr wuchs die Begeisterung für diesen schönen Bergsonntag. Gleich an der Einfahrt ins Klettergebiet grüßten uns die Herkulesäulen, der Schiefe Turm und, im hellen Sonnenstrahl glänzend, der Johanneskegel. Weiter hinten erhob sich der mächtige Felsbau des Dachsenssteins. Doch vorüber ging die Fahrt an all diesen stolzen Felsgebilden, deren Häupter unser Fuß zum größten Teil schon betreten hatte. Halt, Räder einstellen! Das erste Ziel war erreicht. Nun erhielt das Rucksäckle seinen altgewohnten Platz auf dem Rücken und zu Fuß ging's die Bielatal-Straße ein Stück entlang, bis dahin, wo der Weg nach dem Stumpfen Regal abzweigt. Unser heutiger Besuch galt den Gipfeln in der Nähe des Stumpfen Kegels. Zuerst wurde ein gemütliches Plätzchen gesucht, und dann ein kräftiges Frühstück eingenommen, konnten wir doch nach sechs langen und schweren Arbeitstagen unsere „Beim“ im Walde essen. Während des Essens wurden die Erlebnisse der Woche ausgetauscht und es fehlte nicht an Wit und guter Laune, bis einer der Kameraden die Frage stellte: „Nu — was mach' mern?“ Verschiedene Wünsche wurden laut und es ging, nachdem schnell der Nagelschuh mit dem Kletterschuh gewechselt worden war, mit Seil und Karabiner los. Die ersten erstiegen den Stumpfen Regal über den Alten Weg. Ich entschied mich für den Neuweg. Heinz und Herbert stiegen nach. Schnell kam ich über das untere Wandstück zum Ring. Nun wurde der Überhang überwunden und in einer Rißfolge weiter gelangte ich auf einen Absatz. Aber ein kurzes Reibungswandstück erreichten wir den Gipfel. „Berg-Heil!“ Der erste Gipfel war erstiegen. Nach unserer Eintragung ins Gipfelbuch stiegen wir den Alten Weg abwärts. Unser Klubkamerad Hellmut führte nun den Schwefelbrüderweg und Heinz den Emporweg am Stumpfen Turm. Dann lenkte ich meinen Schritt mit noch zwei Kameraden nach dem Prometheusfels und jeder erstieg den Gipfel über den Ostweg. Unterdessen hatte sich der Himmel mit schwarzen Wolken überzogen und bald fing es an zu regnen. Ein schützender Überhang wurde gesucht und wir vertrieben uns die Zeit mit allerhand Späße. Nach geraumer Zeit hatte auch der Wind die düsteren Wolken vertrieben und der Himmel zeigte wieder ein etwas freundlicheres Gesicht. Damit änderte sich auch unsere Stimmung und wir lenkten unsre Gedanken wieder der Kletterei zu. Für den Siebenschläferturm ließ sich niemand begeistern. So packten wir unsere Rucksäcke und liefen nach dem Spannagelturm. Ich entschloß mich sofort für die Westwand. Meine Kameraden Herbert und

Heinz waren bereit, mir nachzusteigen. Am Fuße des Turmes angekommen, wurde sofort alles vorbereitet und wenige Minuten später stieg ich die Wand an. Auf einem Quersweg nach links ging es bis in die Mitte der Wand. Eine kleine Sanduhr erlaubte mir eine Schlinge zu legen, so daß mir meine Kameraden folgen konnten. Nun stellte sich die erste Schwierigkeit entgegen: Einstieg in überhängenden Riß. Der erste Anstich mißlang. Beim zweiten Versuch hatte ich eine Stellung eingenommen, die mir in keiner Weise erlaubte, mich aufzurichten, um in den Riß zu gelangen. Nur den Mut nicht verlieren! Aller guten Dinge sind drei, sagte ich mir. Nach einigen Beschauen dieser kritischen Stelle und nach Anhören der gutgemeinten Ratsschläge meiner Kameraden: „Das mußte so machen!“ und „Mach's mal so!“, setzte ich zum dritten Male an. Diesmal hatte ich mehr Glück. In schöner Rißkletterei erreichte ich den in der Mitte der Wand befindlichen höhlenartigen Einschnitt, der den ganzen Gipfelbau durchzieht. Auf dem Bauche vorwärts kriechend, erreichte ich eine mächtige Sanduhr. Durch diese gesichert, konnten Herbert und Heinz nachgeholt werden. So groß die Höhle auch erscheint, bietet sie doch wenig Platz; man kann nur am Rande bequem sitzen. Heinz übernahm nun meine Sicherung und Herbert, der bewährte Baumann, unterstützte mich bei dem durch die Höhle stark hervorragenden Fels. Der Überhang war schnell genommen. Nun gelangte ich über ein Wandstück auf ein Band, auf dem abermals eine Sanduhr das Nachholen ermöglichte. Das nun folgende Rißstück wurde von mir durch Hangeln überwunden. In dem sich anschließenden Quergang ist äußerst gespart mit Griff und Tritt. Doch die richtige Benutzung der vorhandenen Griffe und Tritte ermöglicht es, den Ausstiegsweg zum Gipfel zu erreichen. Auf dem unteren Gipfelkopf angelangt, holte ich meine beiden Nachsteiger zum letzten Male nach. Herbert, dem der Quergang wahrscheinlich Kopfzerbrechen verursachte, rief zu mir herauf: „Gerhard, wie haste das gemacht?“ Jederzeit zu einer Auskunft bereit, rief ich zu ihm hinab: „Herbert, dort wo nicht is, mußte hinlangen!“ Einige Worte, die ich nicht weiter zu deuten vermochte, klangen an mein Ohr. Doch geraume Zeit darauf hatte auch er diese Stelle überwunden und mit freudigem Gesicht erreichte er meinen Standplatz. Als wir drei den Gipfel betreten hatten, reichten wir uns die Hände und ein fröhliches „Berg-Heil“ erscholl. Während wir über die Westwand zum Gipfel stiegen, waren die anderen Kameraden über den Alten Weg heraufgekommen und befanden sich bereits beim Abseilen. Wir jedoch blätterten noch einige Zeit im Gipfelbuch und tauschten gemeinsames Berg-Erleben aus. Schließlich mahnte uns die hereinbrechende Dunkelheit ebenfalls ans Abseilen. Bei den unten wartenden Kameraden angekommen, wurde alles ordnungsgemäß in die Rucksäcke verstaut und ein frohes Liedlein singend ging's der Ortomühle entgegen.

## Lokomotive, Domgipfel, Südwestkante

Werner Göhler (Jungmann)

Es regnet Bindfäden. Ich stehe mit Horst an der Südwestkante des Domes. Ihr wollen wir heute zu Leibe rücken. Die Rucksäcke werden geöffnet und Mitters Stullen kräftigen uns. Der Regen läßt nach. Wir vertauschen unsere Bergschuhe mit den Kletterschuhen und binden uns ein. Horst übernimmt die Sicherung unter einem Überhang. Ich steige an ziemlich abgewaschenen Griffen und Tritten gerade hoch. Nach kurzem Schnaufser habe ich den gut sitzenden Ring erreicht. Mein Karabiner schnappt, und ich hole erst meinen Freund Horst nach. Bald stehen wir zusammen am Ring und freuen uns der wunderbaren Kletterei an der senkrechten Kante. Über uns sieht's jetzt bißchen knapp an Tritten und Griffen aus, und ich brauche einige Minuten, um die

nächsten Meter zu überwinden. Ich komme an eine Sanduhr, und schon sitzt meine gut gelegte Schlinge daran. Drei Meter über mir ist ein Überhang. Flott gehe ich gerade hoch; eine große Sanduhr für meine Schlinge ist vorhanden und mutig suche ich über dem Überhang nach Griffen, die bald gefunden sind. Mich etwas links haltend erreiche ich ein Band, auf dem ich sitzen und gut nachholen kann. Horst macht sich bereit und sein Kopf taucht bald auf. Beide sitzen wir dann auf schmalen Bänken. Wie schön ist doch unser Kathener Gebiet mit seinen vielen Gipfeln! Weiter geht es ein Stück über Reibung gerade hoch, und der Domgipfel ist erreicht.

Wir konnten uns über einen kurzen aber herrlichen Weg freuen und genießen das Gipfelglück.

## Großer Wehlturm (Kengerweg)

Heinz Proft, R. W. Kohnspigler

Ein Blick aus dem Quartierfenster machte uns recht wenig Hoffnung. War dennoch draußen blauer Himmel, so verriet der am Horizont hängende Dunst, daß der blaue Himmel über Nacht seine Schleißen geöffnet haben mußte. Die Pfützen auf der Straße bestätigten uns dann auch unsere Vermutung. 15 Groschen für ein Bett in der Bodenkammer ist zwar allerhand Geld, aber nach dem Frühstück zahlten wir willig unseren Vertrag und machten uns auf den Weg.

Bald waren wir am Fels unseres Zieles, dem Großen Wehlturm, angelangt. Die Freilichtbühne ließen wir hinter uns. Wimmelton und seine Genossen waren abgezogen und so konnten wir uns in Ruhe für unsere Bergfahrt fertig machen. Der Fels war noch etwas naß, aber die Sonne machte den Eindruck, als wolle sie uns mit aller Gewalt helfen. Nach etwa einer Stunde stiegen wir an, ausgerüstet mit einem 18-Millimeter-Seil, 5 Seilschlingen und 4 Karabinern. Der sehr lange Kamin machte uns wenig zu schaffen und doch freuten wir uns, den „Sehlauf“ hinter uns zu haben. Vom Vorblock aus konnten wir den Kengerweg erst einmal richtig ansehen. Der enge überhängende Riß drohte sehr abweisend, aber den Weg hatte ich mir in den Kopf gesetzt, und so begann mein Bergkamerad Heinz eine Seilschlinge um einen Felszacken zu legen. Heinz hatte mein Seilende in den Karabiner gehangen, und ich konnte nun, mit 1 Schlinge und 2 Karabinern bewaffnet, die Bergfahrt beginnen.

Ich mußte etwas absteigen, um zu dem Riß hinzukommen. Er ist unten ziemlich breit, deshalb konnte

ich bis zum ersten Ring ohne große Anstrengung klettern. Klirrend schnappte der Karabiner in den Ring, an dem ich mich erst etwas ausruhte. Inzwischen hatte Heinz mein Seil aus der Schlinge entfernt, damit ich nicht so viel Seilzeug haben sollte. Jetzt ging ich an die überhängende Rippe heran. Sie ist nur von vorn zu nehmen. Links und rechts der Rippe klemmte ich die Faust in den Riß und konnte mich so Meter um Meter hocharbeiten. Am Ende der Rippe setzte der Riß an, der deshalb so furchtbar ist, weil der „Pfeffer“ an der Rippe blieb. Dazu drückte mir der Seilknoten noch in die Hüfte. Aber was nützte das alles! Nur hinauf! war mein Gedanke. Etwa 2 Meter vorm 2. Ring wurde mir etwas übel. Der Knoten, der auf meine Brust drückte, brachte den Frühstück an einer ganz anderen Stelle zutage, als der normalen. Meinem Bergfreund wurde bange zumute, aber sein gutes Zureden gab mir noch einmal frische Kraft. Ein Durchzug gelang, der Karabiner klirte in den Ring, und ich war sicher. Dann hangelte ich zum dritten Ring. Hier war ein guter Standplatz und Heinz konnte nachkommen. Sein Gesichtsausdruck verriet mir alles und die Bezeichnung im Fehrmann „VII, sehr anstrengend“ ist wirklich zutreffend. Die Schlusshand sah sehr grün aus, aber an guten Griffen konnte ich mich bis an die Baustelle unter dem Gipfel heranarbeiten. Um eine armstarke Sanduhr legte ich eine Schlinge. Heinz baute mir mit der von ihm gewohnten Sicherheit. Es mochten etwa vier Stunden seit dem Aufstieg vergangen sein, als sich auf dem Gipfel zwei Bergfreunde strahlenden Gesichts die Hände reichten.

Das Wort „Bergsport“ hat mir immer etwas weh getan. Es deutet mir zu sehr auf Oberflächlichkeit. Man suche nicht das Klettergerüst des Berges, man suche seine Seele.

Dr. Julius Kugy

Alpenvereins-  
Bücherei

## Mitteilungen des Schatzmeisters

### Beiträge 1940

Das neue Vereinsjahr beginnt am 1. April 1940 und endet am 31. März 1941. Die Beiträge für das Jahr 1940/41 sind wie folgt:

	Klub	Einzelmitglieder
A- Mitglieder	6.50	9.—
B- „	4.50	4.50
C- „	3.—	3.—
Jugend- „	3.—	3.—
Jungmann- „	4.—	6.—

Für aktio im Reichsarbeits- und Wehrmachtsdienst stehende Mitglieder bleibt die Regelung wie bisher.

Fällig ist der Jahresbeitrag im ersten Vierteljahr — also in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1940.

Ich mache besonders darauf aufmerksam, daß die Jahresmarken nur gegen volle Bezahlung des Beitrages ausgehändigt werden und daß andererseits die Unfallfürsorge nur gewährleistet ist, wenn die gültige Jahresmarke vorgelegt wird.

Martin Wächler  
Zweigführer

Arthur Schmidt  
Schatzmeister

### Achtung! Ausgeloste Hüttenbausteine.

Dresden, den 5. März 1940.

Folgende Nummern der Hüttenbausteine sind für dieses Jahr zur Auszahlung gezogen worden: Nr. 13, 14, 22, 41, 50, 54, 55, 64, 124, 295.

Gegen Rückgabe des entsprechenden Bausteines kann bis zum 30. Juni 1940 der Nennwert zuzüglich — 50 RM Zinsen in der Geschäftsstelle in Empfang genommen werden.

Die bis 30. 6. 1940 nicht eingelösten Bausteine der genannten Nummern werden nicht mehr ausgezahlt. Diese Beträge verfallen zu Gunsten der Samariterabteilung.

Arthur Schmidt, Schatzmeister.

### Aufnahmeauschuß

Zur Aufnahme in den DMV. Zweig SBV. haben sich gemeldet:

#### a) Klubnachmeldungen:

Bergler-Gilde Königstein:  
Schmalfuß, Günther, Königstein, Schandauer  
Straße 153 H.

#### Bergfreunde 1918:

Neumann, Rudolf, Pirna, Markt 12.

#### Bergtreue:

Klein, Karl, Dresden A 1, Reitbahnstr. 22.

#### Krazelbrüder:

Hartmann, Kurt, Berlin-Dahlem, Im Dol 6.

#### Steile Rinnen:

Böhm, Erich, Dresden A 28, Zaukeroder Str. 9;  
Hauptmann Oswald, Dresden A 5, Marcolini-  
straße 2.

#### b) Einzelmitglieder:

##### A-Mitglieder:

Berger, Horst, Dresden A 28, Hainichener Str. 26.  
Conrad, Walter, Dölzchen, Hermann-Göring-  
Straße 37.

Hanisch, Martin, Dschah (Sa.), Bahnhofstr. 35.

Hanisch, Walter, Dschah (Sa.), Hans-Schmorl-  
Hof 2.

Merzowky, Hans, Dresden A 24, Franklinstr. 30.  
Einsprüche sind in die Geschäftsstelle einzureichen.

### Zeitschrift (Jahrbuch) 1939 des DAO.

Die Zeitschrift (Jahrbuch) des DMV. Jahrgang 1939 ist eingetroffen. Mitglieder, die sie bestellt haben, wollen sie in der Bundes-Geschäftsstelle abholen. Unsere Feldgrauen können sie durch ihre Angehörigen abholen lassen. Der Preis beträgt 3,50 RM und ist bei Abholung zu bezahlen.

### Treuezeichen für 25jähr. Mitgliedschaft

Bergkameraden, die seit dem Jahre 1915 ununterbrochen dem SBV. angehören, wollen uns dies mitteilen, damit wir ihnen das Treuezeichen für 25jährige Mitgliedschaft verleihen können.

Die Bundesleitung.

### Soldatenecke

#### Achtung! Soldaten!

Die vom Verwaltungsausschuß des Deutschen Alpenvereins angekündigten Richtlinien für die Beitragsregelung 1940 für zum Wehrdienst einberufene A- bzw. B-Mitglieder sind erschienen.

Wer durch seine Wehrdienstleistung infolge des Krieges eine Verminderung seines Einkommens erleidet, kann Antrag auf Beitragsermäßigung stellen. Hierzu werden in der Geschäftsstelle besondere Vordrucke ausgegeben. Die Anträge müssen sofort — spätestens bis 31. Mai 1940 — beim Zweigverein eingehen. Sie können von der Ehefrau, den Eltern, Geschwistern usw. ausgefüllt und eingereicht werden. Für Angehörige von Klubs können die Klubführer die entsprechenden Anträge stellen.

Durch diese Beitragsbegünstigung soll erreicht werden, daß alle zum Wehrdienst einberufenen Mitglieder trotz der dadurch hervorgerufenen Einkommensverminderung ihre Mitgliedschaft im Deutschen Alpenverein aufrecht erhalten können. Es wird erwartet, daß die Vordrucke nach bestem Wissen und Gewissen ausgefüllt werden.

Arthur Schmidt, Schatzmeister

Wieder können wir Beförderungen von Bergkameraden melden, und zwar:

zum Oberjäger: Hans Schöne (Berglust).  
zum Oberfahrer: Walter Otto (Krazelbrüder).  
zum Gefreiten: Herbert Freier (Gamsspizler);  
Karl Hofmann (Alpensöhne); Johannes Keil (Frankensteiner); Erik Rummel (D. R. B.); Erik Neumann (Wanderlust); Helmuth Wiggulla (Frankensteiner); Herbert Rux (GM); Walter Schreiber (Kanzeltürmer); Kurt Stindl (Frankensteiner); Erich Strohbach (Frankensteiner); Herbert Better (Frankensteiner).  
zum Unteroffizier: Erich Jandke (Kohnspizler); Kurt Schneider (Tollensteiner).  
zum Feldwebel: Herbert Kempe (Ereicht).

Wie immer! unseren Glückwunsch! Nehmt ihn hierdurch entgegen.

Druck und Verlag: Druckerel Pöbler, Dresden A 5, Bachschleichstr. 26, Fernruf 2 99 88 / Die Klischees der Kunstdruck-  
beilage sowie vom Umschlag liefert Grzyb. Kunstankast Karl Schimmel, Dresden A 1, Grunaer Str. 12 / Abdruck der  
Artikel nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet / Der jährliche Verlagspreis 1,- erscheint monatlich / Zu beziehen  
durch den Verlag / Zahlungs- und Erfüllungsort Dresden / Für den Textteil verantwortlich: Arno Neumann, Dresden  
Marschnerstr. 27. Beiträge für die Zeitschrift, Einschuldungen für den Versammlungsstaten sowie amtliche Mitteilungen  
der Ausschüsse bis zum 25. des Vormonats an Max Gansschmann, Seidenau (Sa.), Friedensstraße 5 erbeten